

Romantik

12./13. Schulstufe

Lehrplanhinweis/-zitat:

- *den Einfluss von Entstehungsbedingungen auf die Gestaltung von Texten erkennen*
- *Texte in sprachlicher Hinsicht analysieren, sprachliche Erscheinungen in Texten beschreiben und ihre Funktion erkennen; phonologische, lexikalische, semantische, syntaktische, rhetorische, stilistische Analysen durchführen*
- *Wechselwirkung von Form und Inhalt aufzeigen*
- *Interpretationen entwickeln*
- *das Spannungsfeld von Leserinnen und Lesern [...] erschließen*
- *Rezeptionsverhalten als Identifikation, Projektion und Distanzierung erkennen*
- *unterschiedliche Ansätze der Textanalyse erproben*

Welche Kompetenzen werden mit diesen Aufgaben überprüft?

- *Lesekompetenz/Textkompetenz*
- *Sprachbewusstsein*
- *schriftliche Kompetenz*
- *Interpretationskompetenz*
- *Argumentationskompetenz*
- *Sachkompetenz*

Unterrichtseinbettung:

Die Epoche der Romantik wurde im Unterricht bereits erarbeitet.

Schreibauftrag 1¹: Zusammenfassung

Situation: Sie arbeiten in Ihrer Schule an einer Literaturplattform mit. Im Zuge Ihrer Recherchen zur Romantik sind Sie auf ein Interview mit Rüdiger Safranski gestoßen und erarbeiten nun eine Zusammenfassung der wesentlichen inhaltlichen Standpunkte.

Lesen Sie das Interview *Romantik verzaubert die Wirklichkeit* (Textvorlage 1). Verfassen Sie anschließend die Zusammenfassung. Bearbeiten Sie dabei folgende Arbeitsaufträge:

- Beschreiben Sie, wie Safranski die Spannungsfelder zwischen Romantik und Religion sowie Romantik und Vernunft beurteilt.
- Geben Sie wieder, was Safranski über die Bedeutung von Fantasie, Genie und Subjektivität in der Romantik sagt.
- Erschließen Sie, welche Wirkung Safranski der Romantik bis heute zuweist.

Schreiben Sie 550 bis 650 Wörter. Markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen und gliedern Sie Ihren Text mit sinnvollen **Zwischenüberschriften**.

Schreibauftrag 2: Interpretation

Situation: Sie sind dabei, ein Lyrik-Portfolio zu erstellen, das Gedichte aus verschiedenen Epochen enthält. Einzelnen dieser Gedichte fügen Sie eine Interpretation hinzu, um gleichaltrigen Leserinnen und Lesern den Zugang zu den Texten zu erleichtern.

Lesen Sie das Gedicht *Frühlingstraum* von Wilhelm Müller (Textvorlage 2). Erstellen Sie anschließend die Interpretation des Gedichtes und bearbeiten Sie dabei folgende Arbeitsaufträge:

- Fassen Sie den Inhalt des Gedichtes kurz zusammen.
- Analysieren Sie die im Gedicht angesprochenen Motive der Romantik und gehen Sie dabei auch auf die sprachliche Form des Textes ein.
- Erörtern Sie die Bedeutung des Begriffes *Sehnsucht* für die Epoche der Romantik.
- Beurteilen Sie aus persönlicher Sicht, inwieweit der Begriff *Sehnsucht* für Jugendliche heute eine Rolle spielt.

Schreiben Sie 405 bis 495 Wörter. Markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.

¹ Bei den vorliegenden Schreibaufträgen handelt es sich um Übungsmaterialien für den Unterricht.

Textvorlage 1:

Romantik verzaubert die Wirklichkeit

Von Christoph Keese

Der Schriftsteller Rüdiger Safranski hat ein vieldiskutiertes Buch über die deutsche Romantik geschrieben. WELT ONLINE traf den Autor auf der Insel Rügen, wo Caspar David Friedrich die Kreidefelsen malte. Ein Gespräch über die Lebenskunst einer Wundergeneration.

[...]

WELT ONLINE: *Was ist Romantik?*

Safranski: Romantik heißt, mehr aus der Wirklichkeit zu machen, als sie unmittelbar bietet.

WELT ONLINE: *Noch mehr als diese Klippen? Der Eindruck scheint kaum steigerbar.*

Safranski: Man muss mit großer Fantasie und Einbildungskraft an die Wirklichkeit herangehen, dann erst zeigt sie Überraschendes. Ganz gleich wie eindrucksvoll die Wirklichkeit erscheint. Novalis hat es am schönsten definiert: Romantik heißt, „dem Gewöhnlichen ein ungewöhnliches Aussehen zu geben, das Banale in ein Geheimnis zu verwandeln“.

WELT ONLINE: *Verbirgt die Wirklichkeit ihr wahres Gesicht vor uns?*

Safranski: Ja, sie offenbart sich nicht von allein. Man muss sie sichtbar machen. Nur so stellt sich das Wunderbare, das Geheimnisvolle her. Noch einmal Novalis: „Indem ich dem Geheimnis einen hohen Sinn, dem Endlichen einen unendlichen Schein gebe, so romantisiere ich es.“

WELT ONLINE: *Was ist der größte Unterschied zwischen Romantik und unserer Zeit?*

Safranski: Wir denken realistisch, die Romantiker suchten das Irreale. Sie wollten die offene, geheimnisvolle, unverplante Zukunft entdecken. Diese Zukunft fasst uns jedoch nicht von allein an, wir müssen sie aktiv imaginieren. Fantasie ist gefragt.

WELT ONLINE: *Warum wollte Friedrich in dieses Naturschauspiel etwas hineindenken?*

Safranski: Weil es dann noch schöner wird. Die Romantiker haben die Verzauberkraft entdeckt, die in uns steckt. Sie fügten sie dem Zauber der Natur hinzu und machen damit der Religion Konkurrenz, die bis dahin für sich allein in Anspruch nahm, den Menschen über die gewöhnliche Wirklichkeit hinauszuhoben.

WELT ONLINE: *Romantiker waren Kinder der Aufklärung. Woher der Hang zum Spuk?*

Safranski: Romantiker konnten durchaus einen nüchternen, pragmatischen Blick auf die Wirklichkeit werfen. Sie bemerkten aber, dass die eigene Fantasie eine Goldgrube ist.

WELT ONLINE: *Was fanden sie in der Goldgrube?*

Safranski: Sie entdeckten unbekannte Welten. Sie sahen plötzlich die Schönheit der Landschaft. Wälder, Wiesen, Seen, die Nacht, der Mond – wofür niemand Augen gehabt hatte, wurde nun enthüllt. Es war oft das Naheliegende, das Übersehene. Aus diesem neuen Blick erklärt sich ihr ungeheurer Erfolg.

WELT ONLINE: *Der Blick auf Natur machte der Religion absichtlich Konkurrenz?*

Safranski: Ja, die Romantiker hatten ihr Zutrauen in die Zauberkraft der Religion verloren. Sie schien abgenutzt und verbraucht, durch die Säkularisierung war sie kraftlos geworden. Durch subjektive Anstrengung wollten die Romantiker auf ein höheres geistiges, spirituelles Niveau kommen. Es ist die Fortsetzung der Religion mit ästhetischen Mitteln.

WELT ONLINE: *Für die Väter der Aufklärung war das doch ein Schlag ins Gesicht. Kaum war Gott durch die Vernunft verdrängt, hatten die Söhne nichts Besseres zu tun, als sich mithilfe von Ästhetik um den Verstand zu bringen.*

Safranski: Es gibt aber auch Kontinuität. Die Romantik war keine Restauration, sondern bot ein Zusatzprogramm. Das Programm der Mündigkeit hatten die Romantiker schon hinter sich, doch die nüchterne Mündigkeit ihrer Väter reichte ihnen nicht aus. Sie dachten, man kann mehr sein als mündig und nüchtern.

WELT ONLINE: *Also nicht zurück zum alten Glauben, zu alten Autoritäten?*

Safranski: Nein, ganz im Gegenteil: Die Romantik setzte das Werk der subjektiven Befreiung fort.

WELT ONLINE: *War das neu? Schon Schiller – eine Generation vor den Romantikern – hatte Kants Vernunftkälte kritisiert.*

Safranski: Die Romantiker gingen noch weiter. Sie entfesselten mehr als Schiller ihre Fantasie. Alles Irrationale schoben sie auf die Bühne: Träume, Märchen, Einbildungskraft. Sie wollten den ganzen Menschen, das hieß: mehr Sinnlichkeit, Erotik und Lebensexperimente. Da war ihnen Schiller noch zu moralisch.

WELT ONLINE: *Also eine Art Früh-Hippies?*

Safranski: Vielleicht. Wir sehen in der Romantik leicht eine bloß geistesgeschichtliche Erneuerungsbewegung. Aber eigentlich wollten diese Leute in ihrer Aufbruchzeit das Leben poetisch machen. Es ging ihnen um Lebensrevolution. In Jena entstand die erste Wohngemeinschaft, die Frauenrolle wurde neu definiert, es gab freie Liebe und Emanzipation von üblichen Ehevorstellungen.

WELT ONLINE: *Das alles hatten Aufklärer wie Kant ja nicht verboten. Sie hatten der Vernunft nur den Vorrang eingeräumt.*

Safranski: Die Romantiker wollten eine Vernunft, die geräumig genug ist, auch das Irrationale in sich aufzunehmen. Es war eine Kette fortlaufender Radikalisierungen der Emanzipation. Kant sagte: Kunst ist das freie Spiel der Einbildungskräfte. Daraus wollten die Romantiker alle Konsequenzen ziehen. Es ging um den Sprung von der Theorie in die Praxis. In die poetische Praxis, aber auch in die Lebenspraxis.

WELT ONLINE: *Anders als in Frankreich gab es in Deutschland keine politische Revolution. Verlagerten sich die Romantiker deswegen ins Private?*

Safranski: Das Ausbleiben politischer Emanzipation beförderte radikale Kunst- und Lebensmodelle. Statt einer politischen Revolution fand ein kultureller Umbruch mithilfe der Einbildungskraft statt.

WELT ONLINE: *Was verstand man unter Fantasie?*

Safranski: Fantasie war das in uns schlummernde schöpferische Genie. Wir werden alle als Genies geboren, es kann uns aber passieren, dass wir als Idioten sterben. Dieses Potenzial an Weltbaukunst galt es freizulegen.

WELT ONLINE: *Genie ist nur, wer frei fabuliert? Was ist mit analytischen Genies wie Newton, Einstein und Hawkins?*

Safranski: Für analytische Genies bleibt genug Platz. Auch ihre Leistungen werden im Weltbild der Romantiker erst möglich, wenn sie von einer vorausseilenden Vorstellungskraft angestoßen werden. Die Projekte planende, entwerfende Vorstellungskraft setzt alle unsere anderen Kräfte auf die Spur.

WELT ONLINE: *Dem ist leicht zuzustimmen.*

Safranski: Man muss sich das trotzdem klarmachen: Noch die nüchternste Forschung benötigt fantastische Anstöße. Ganzheitliches Denken, wie die Romantiker es betrieben, besagt eben, dass auch in der Poesie unsere Erkenntniskräfte arbeiten. Selbst in Träumen entdecken wir etwas von der Wirklichkeit.

WELT ONLINE: *Der Mensch beflügelt sich selbst durch seine Fantasie. Er braucht keinen Götterfunken mehr. War Gott damit tot für die Frühromantiker?*

Safranski: Gewissermaßen. Der Mensch ist Subjekt und Objekt seiner eigenen Inspiration. Es bedarf keines Winks von oben mehr. Aber darin liegt auch eine große Gefahr. Einige Kritiker wie Isaiah Berlin und Eric Voegelin vertreten die These, dass die deutschen Romantiker um 1800 damit begonnen haben, objektive Verbindlichkeiten beiseitezuräumen und alles der Willkür des Individuums zu unterwerfen. Damit habe eine große Entwurzelung begonnen: Das allgemein Gültige weicht dem subjektiv Beliebigen.

WELT ONLINE: *Wie konnte die Romantik dann später so religiös und fromm werden?*

Safranski: Als die Romantiker der ersten Generation, diese jungen Leute, in die Jahre kamen, lehnten sie sich wieder an objektive Ordnungen an. Sie hatten sich mit ihrem Subjektivismus überfordert und suchten Halt im Verbindlichen.

WELT ONLINE: *Die Romantiker waren zuerst links und wurden dann konservativ?*

Safranski: Ja. Teils ist das eine Altersfrage, teils eine Übermüdung durch die hochgesteckten Ansprüche. Etwas Drittes kommt hinzu: Warum sympathisieren Schlegel, Novalis, Adam Müller und andere mit Wien, Habsburg und dem alten Kaiserreich? Weil sie befürchten, dass in Zeiten schwacher Religion der Nationalismus erstarkt und zu einer neuen Ersatzreligion aufsteigt. Das ist ihnen zuwider. Sie halten an der Idee des alten Kaiserreiches fest, um die neuen nationalistischen Gespenster zu vertreiben.

WELT ONLINE: *Ihre Furcht war ja berechtigt.*

Safranski: Von Novalis stammt der wunderbare Satz: „Wenn die Götter verschwinden, herrschen die Gespenster.“ Eines dieser Gespenster war der fanatische Nationalismus. Man bemerkte ihn in Deutschland erst in Ansätzen, sah aber in Frankreich, was er anrichten kann.

[...]

WELT ONLINE: *Verhindern die modernen Massenmedien eine Rückkehr der Romantik?*

Safranski: Die historischen Romantiker wollten ein ästhetisches Jenseits, das sie künstlerisch geschaffen haben. Wir in der Moderne hingegen vergesellschaften das ästhetische Jenseits auf ganz andere Weise. Es wird veralltäglicht in den Zusatzwelten der virtuellen Kommunikation, zum Beispiel im Fernsehen.

WELT ONLINE: *Das klingt nach Kulturpessimismus, der eigentlich nicht Ihre Sache ist.*

Safranski: Was die Romantiker mit einer kunstvollen Sprache sehr subtil, auf kulturell sehr hohem Niveau erreichen wollten, das wird bei uns auf banalerer Ebene als massenmedialer Breitensport betrieben. Was bedeutet das? Einerseits ist die Romantik in diesem erhabenen Sinne heute sehr an den Rand gedrängt. Andererseits ist eine banalisierte Romantik überall mit den Händen zu greifen. Im „Herr der Ringe“, in „Harry Potter“, in jeder Telenovela steckt ein romantischer Kern.

WELT ONLINE: *Wir inspirieren uns nicht selbst, sondern werden von außen beschallt.*

Safranski: Da liegt das Drama, denn dieser Anspruch der Romantik ist uns verloren gegangen. Das Originalgenie, das potenziell in jedem steckt, wird nicht ermuntert. Novalis sagt: „Das größte Kunstwerk ist, einen Menschen zu erziehen und ihn selber zum Kunstwerk zu machen.“ Bloßes Zuschauertum belebt nicht die eigenen Vitalkräfte.

WELT ONLINE: *Wie kann man Vitalkräfte wecken?*

Safranski: Indem man nicht ständig denkt, alles bereits gesehen und erlebt zu haben. Die Romantiker glauben, dass noch viel vor ihnen liegt, während wir meinen, das Meiste liege schon hinter uns.

WELT ONLINE: *Deswegen drehen Friedrichs Figuren dem Betrachter den Rücken zu – sie schauen demonstrativ nach vorn?*

Safranski: Sie lassen ihren Blick in die Ferne schweifen und schauen ins Unbekannte. Schaut in das Gesicht der Natur, unabgelenkt vom Gesicht der Menschen, ruft der Maler uns zu.

WELT ONLINE: *In die Natur zu blicken heißt, sich vom Menschen abzuwenden?*

Safranski: Im Menschengeflecht sind wir abgelenkt durch Selbstbehauptungskämpfe und Eitelkeit. Das raubt uns die Andacht für das unglaubliche Schauspiel, das sich vor uns abspielt. Ein Schauspiel, das wir uns nicht wechselseitig aufführen, sondern das die Natur für uns spielt. Deswegen dreht Caspar David Friedrich den Menschen um und macht uns mit der Rückenpartie, die wir sehen, zu Komplizen dieser Aufmerksamkeit. Auch wir sollen nur diese Landschaft anschauen.

WELT ONLINE: *Romantik ist das erfolgreichste Produkt der Welt. Man muss einer Sache nur einen romantischen Anstrich geben, dann verkauft sie sich. Warum?*

Safranski: Wegen unseres Urverlangens nach dem Traum. Begonnen haben die Romantiker mit der Erkundung der Träume. Was später bei Freud so große Karriere machte – die Entdeckung des Unbewussten –, kommt aus der Romantik. Den Menschen als Terra incognita anzusehen, als unerforschtes Gebiet, dessen Erforschung sich lohnt, ist ein Impuls der Romantiker, der auch Freud erfasste. Dieser Impuls wirkt bis heute fort. Es ist der stärkste Anstoß, den die Romantik gegeben hat, und diese Idee macht die Romantiker bis heute außerordentlich sympathisch.

WELT ONLINE: *Gemeint ist mit „romantisch“ oft Kitsch. Hat die alltägliche Bedeutung des Worts etwas mit dem Ursprung zu tun?*

Safranski: Durchaus. In der Romantik steckt die Wurzel des Romanhaften. Romantisch ist etwas, wenn es so schön oder so furchtbar ist, wie es eigentlich nur im Roman vorkommt.

WELT ONLINE: *Wie entkitscht man einen Sonnenuntergang?*

Safranski: Das Romantische ist wie gesagt all das, was über das hinausgeht. Die Sonne geht jeden Tag unter, so oder so. Einen Sonnenuntergang romantisch zu beobachten heißt, ihn mit gesteigerter Aufmerksamkeit in ästhetischer Genussabsicht eigens zu bemerken.

WELT ONLINE: *Die Epoche der historischen Romantik war kurz, aber wirkungsvoll. Wie kommt es, dass wir solche Epochen heute nicht mehr kennen? Die Moderne zieht sich endlos hin, kein Ende ist in Sicht.*

Safranski: Die Gliederung in Epochenabfolgen wird durch moderne Kommunikationsmittel fast unmöglich gemacht. Durch den elektronischen Austausch in Echtzeit kann ein auf ein Zentralmotiv zugeschnittenes Etwas heute gar nicht mehr entstehen. Damals folgte Biedermeier auf Romantik. Heute würden beide Bewegungen gleichzeitig geschehen.

WELT ONLINE: *Immerhin bietet das uns Zeitgenossen eine Menge Abwechslung.*

Safranski: Ja, aber der Charme der großen Epochen geht verloren. Man fühlt sich in einem zerbröselnden Gesamtzusammenhang. Im frühen 19. Jahrhundert gab es ein ganz anderes Gefühl von Zentrierung. In ihren jeweiligen Milieus konnten die Romantiker jene Betriebstemperatur entwickeln, die für all die genialen „stillen Brüder“ notwendig war. Bis die Nachrichten ankamen, waren sie durchsetzt mit Interpretationen und Legendenbil-

dung. Daraus schloss man: Jedes Verständnis des Geschehens, das über den eigenen Wahrnehmungskreis hinausgeht, ist nur mit Einbildungskraft möglich.

WELT ONLINE: *Also die Kernformel der Romantik.*

Safranski: Ja – und eine ungeheure Rangerhöhung der Sprache. Die Darstellung der entfernten Welt bedarf immer der sprachlichen Stützung. Sprache war unverzichtbar für die Einbildungskraft, also für das innere Kino, für das Tor zur Welt. Nur mithilfe der Sprache konnte man Weltbürger sein. Einbildungskraft war Weltbemächtigungskraft. Es wurde einem noch nicht abgenommen durch künstliche Bilder.

[...]

Quelle: <http://www.welt.de/kultur/article1187529/Romantik-verzaubert-die-Wirklichkeit.html> [16.09.2007]

Textvorlage 2:

Wilhelm Müller: *Frühlingstraum*

Ich träumte von bunten Blumen,
So wie sie wohl blühen im Mai;
Ich träumte von grünen Wiesen,
Von lustigem Vogelgeschrei.

Und als die Hähne krächten,
Da ward mein Auge wach;
Da war es kalt und finster,
Es schriegen die Raben vom Dach.

Doch an den Fensterscheiben,
Wer malte die Blätter da?
Ihr lacht wohl über den Träumer,
Der Blumen im Winter sah?

Ich träumte von Lieb' und Liebe,
Von einer schönen Maid,
Von Herzen und von Küssen,
Von Wonn' und Seligkeit.

Und als die Hähne krächten,
Da ward mein Herze wach;
Nun sitz' ich hier alleine
Und denke dem Traume nach.

Die Augen schließ' ich wieder,
Noch schlägt das Herz so warm.
Wann grünt ihr Blätter am Fenster?
Wann halt' ich dich, Liebchen, im Arm?

Quelle: Hatfield, J. T. (Hrsg.) (1906). *Wilhelm Müller. Gedichte. Vollständige kritische Ausgabe.* Berlin: Behr. S. 121–122.